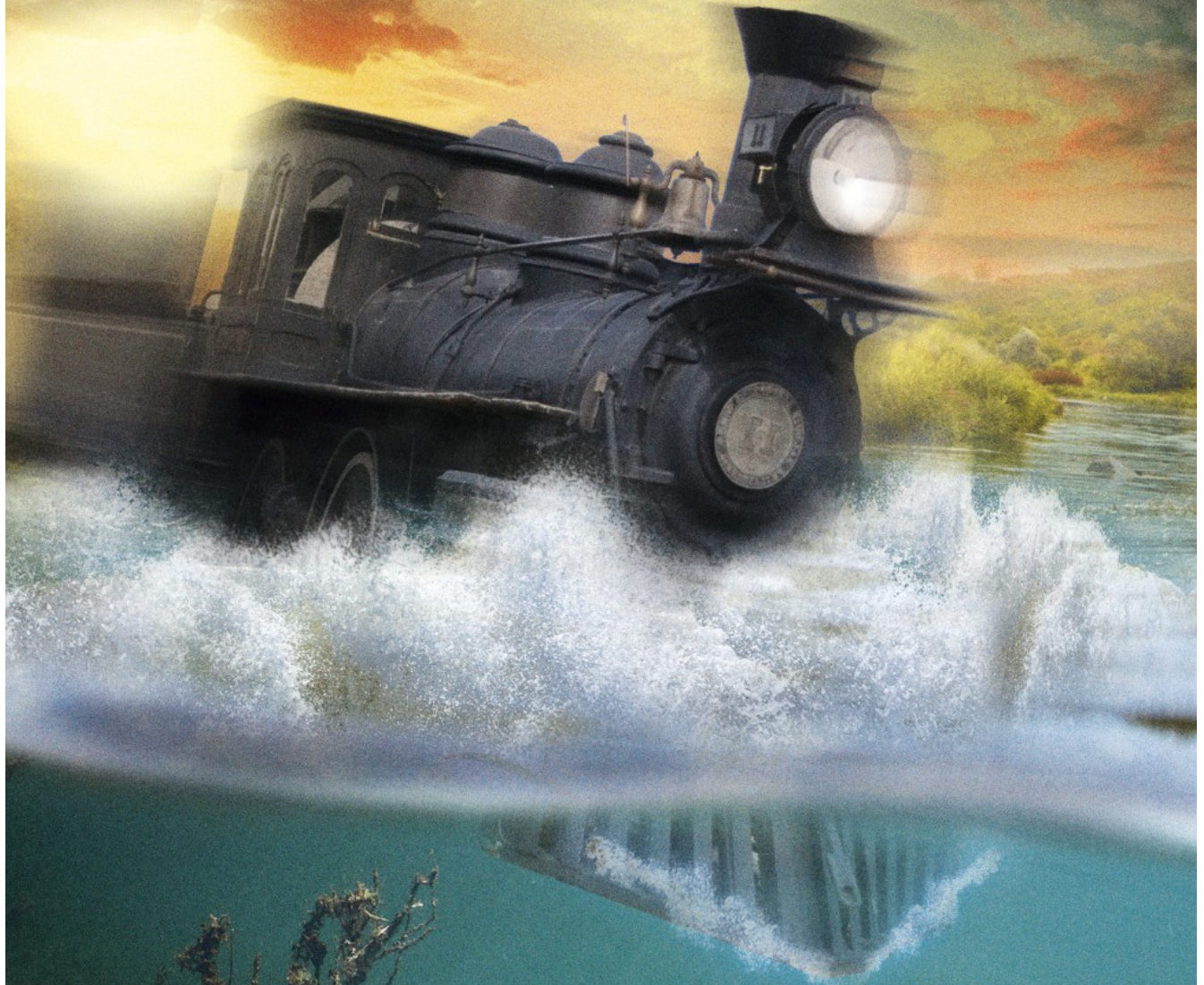


CLIVE CUSSLER



HÖLLENJAGD

EIN ISAAC-BELL-ROMAN

blanvalet

Erscheinung von einem Bergbauingenieur zu einem der kleinen Fuhrmänner gewandelt, die den Sommer über in der kochenden Hitze ihren Lebensunterhalt zu verdienen versuchten. Er hielt den Karren auf der Rückseite eines Stalls an. Als er sich überzeugt hatte, dass ihn niemand beobachtete, hob er eine Puppe auf den Sitz, die genauso aussah wie er selbst, und band sie fest. Dann lenkte er die Esel zurück zum Broadway, der Hauptstraße, die durch die Stadt führte. Kurz bevor er den betonierten Gehsteig vor dem Bankeingang erreichte, schlug er den Eseln auf das Hinterteil, worauf sie den Karren die Straße hinunter durch das Zentrum der Stadt zogen, während die Puppe aufrecht auf dem Sitz saß und die Zügel hielt.

Er überprüfte, ob sich Kunden der Bank näherten. Doch keiner der Passanten schien in diese Richtung unterwegs zu sein. Er blickte zu dem viergeschossigen Gebäude hinauf und betrachtete die Goldschrift an den Fenstern des ersten Stocks, die für einen Zahnarzt und einen Arzt warben. Ein weiteres Schild, auf dem eine Hand nach unten zeigte, verwies auf das Postamt im Erdgeschoss.

Er schlenderte in die Bank hinein und blickte sich in der Halle um. Sie war leer bis auf einen Mann, der Geld abheben wollte. Der Kunde nahm das Geld vom Kassierer entgegen, drehte sich um und ging hinaus, ohne Notiz von dem Fremden zu nehmen.

Der Mann hatte wirklich Glück gehabt, dachte der Räuber.

Hätte ihm der Kunde Beachtung geschenkt, wäre er erschossen worden. Der Räuber ließ nie jemanden zurück, der auch nur das kleinste Detail von ihm hätte beschreiben können. Schließlich bestand immer die – wenn auch geringe – Möglichkeit, dass irgendjemand seine Verkleidung durchschaute. Aus Gesprächen in den benachbarten Saloons hatte er erfahren, dass die Bank von einem Direktor im Auftrag einer Gruppe von Männern geführt wurde, die Besitzer der ertragreichsten Minen in der Region waren; das war vor allem die Montgomery-Shoshone-Mine, deren ursprüngliches Grubenfeld zwei Millionen Dollar eingebracht hatte.

So weit, so gut, dachte der Bankräuber, als er sich über den Schalter schwang und mit den Füßen direkt neben dem erschrockenen Kassierer landete. Er zog die Colt-Pistole aus dem Stiefel und hielt dem Bankangestellten den Lauf an den Kopf.

»Keine Bewegung, und kommen Sie nicht auf die Idee, den Alarmknopf unter dem Schalter zu drücken, sonst puste ich Ihnen das Hirn weg.«

Der Bankangestellte konnte nicht glauben, was geschah. »Ist das *wirklich* ein Überfall?«, stammelte er.

»Ganz recht«, erwiderte der Räuber. »Jetzt gehen Sie schön langsam in das Büro des Direktors und tun so, als wäre nichts passiert.«

Der verängstigte Kassierer ging auf ein Büro zu, dessen Tür geschlossen war. Die geätzte Glasscheibe machte es schwer hindurchzusehen. Er klopfte an.

»Ja, herein«, war eine Stimme von drinnen zu hören.

Der Kassierer öffnete die Tür und wurde grob hineingestoßen. Er verlor das Gleichgewicht und fiel quer über den Schreibtisch des Direktors. Das Namensschild auf dem Tisch mit der Aufschrift HERBERT WILKINS fiel zu Boden. Wilkins erfasste die Situation sofort und griff nach einem Revolver unter seinem Schreibtisch. Seine Reaktion kam fünf Sekunden zu spät. Der Bankräuber hatte durch den Direktor persönlich von der Waffe erfahren, als sie sich im nahegelegenen Saloon unterhalten hatten.

»Lassen Sie die Waffe, wo sie ist!«, bellte er, als hätte er übersinnliche Fähigkeiten.

Wilkins war nicht so leicht einzuschüchtern. Er starrte den Bankräuber an und nahm jeden Zentimeter von ihm in sich auf. »Sie werden das Geld nicht kriegen«, sagte er verächtlich.

Der Bankräuber sprach mit kalter, monotoner Stimme. »Ich habe es vorher getan und werde es wieder tun.« Er bewegte sich auf den imposanten Safe zu, der fast zweieinhalb Meter hoch aufragte. »Öffnen Sie ihn!«

Wilkins blickte dem Bankräuber direkt in die Augen. »Nein, ich denke gar nicht daran.«

Der Bankräuber fackelte nicht lange. Er wickelte den Lauf der Pistole in ein dickes Handtuch und schoss dem Kassierer zwischen die Augen. Dann wandte er sich wieder an Wilkins. »Mag sein, dass ich hier ohne einen Cent rausgehe, aber das werden Sie nicht mehr erleben.«

Wilkins stand entsetzt da und starrte auf die größer werdende Blutlache um den Kopf des Erschossenen. Dann blickte er auf die verkohlte Stelle des Handtuchs, wo die Kugel durchgegangen war, und er wusste, dass wahrscheinlich niemand im Gebäude den Schuss gehört hatte. Wie in Trance ging er zum Safe und drehte am Kombinationsschloss. Nach einer halben Minute drückte er den Hebel hinunter, und die massive Stahltür schwang auf.

»Nimm es und fahr damit zur Hölle!«, zischte er.

Der Bankräuber lächelte nur und schoss Wilkins in die Schläfe. Kaum war der Direktor zu Boden gegangen, als der Bankräuber eilig zur Vordertür lief, sie abspernte, ein GESCHLOSSEN-Schild ins Fenster hängte und die Rollläden herabließ. Dann nahm er systematisch sämtliche Banknoten aus dem Safe und beförderte sie in einen Wäschesack, den er sich unter seinem Hemd um die Taille gebunden hatte. Als der Sack so voll war, dass sich die Nähte spannten, stopfte er die restlichen Geldscheine in seine Hosentaschen und Stiefel. Nachdem er fein säuberlich das gesamte Geld aus dem Safe geräumt hatte, blickte er kurz auf die Gold- und Silbermünzen und nahm lediglich eine in Gold als Andenken mit.

Es gab eine schwere, stählerne Hintertür, die auf eine schmale Straße führte. Der Bankräuber öffnete den Riegel auf der Innenseite, stieß die Tür auf und überprüfte die Straße. Auf der gegenüberliegenden Seite reihten sich Wohnhäuser aneinander.

Einen Block von der Bank entfernt spielten ein paar Jungen Baseball. Nicht gut. Damit hatte der Bankräuber nicht gerechnet. In den vielen Stunden, in denen er die Straßen rund um die Bank beobachtet hatte, hatte er nie Kinder auf der Straße hinter der Bank spielen sehen. Er musste sich an einen Zeitplan halten und den Güterbahnhof und seinen getarnten Waggon innerhalb von zwölf Minuten erreichen. Er schulterte den Sack so, dass seine rechte Gesichtshälfte abgeschirmt wurde, und ging dann um das Ballspiel herum und weiter die Straße entlang, bis er in einer Gasse verschwand.

Die Jungen ignorierten ihn fast die ganze Zeit. Nur einer von ihnen blickte zu dem ärmlich gekleideten Mann hinüber, der einen großen Sack auf der rechten Schulter trug. Was dem Jungen auffiel, war, dass der Mann einen mexikanischen Hut trug, was in der Gegend um Rhyolite ein seltenes Kleidungsstück war. Die meisten Männer in der Stadt trugen Fedoras, Derbys oder Bergarbeitermützen. Und da war noch etwas an dem zerlumpten Mann ... Da rief ihn ein anderer Junge, und er wandte sich wieder dem Spiel zu, gerade noch rechtzeitig, um einen Flyball zu fangen.

Der Bankräuber band sich den Sack über die Schultern, sodass er ihn auf dem Rücken trug. Das Fahrrad, das er zuvor hinter der Zahnarztpraxis abgestellt hatte, stand hinter einem Fass, das Regenwasser aus der Dachrinne auffangen sollte. Er stieg auf und radelte die Armagosa Street entlang, vorbei am Rotlichtbezirk, bis er den Rangierbahnhof erreichte.

Ein Bremser ging am Gleis entlang in Richtung Zugende, wo sich der Dienstwagen befand. Der Bankräuber konnte sein Pech nicht fassen. Trotz seiner akribischen Planung spielte ihm das Schicksal einen bösen Streich. Im Gegensatz zu seinen anderen Banküberfällen und Morden war er diesmal von einem dummen Jungen bemerkt worden. Und jetzt auch noch der Bremser. Noch nie war er so vielen Augen begegnet, die ihn womöglich auf seiner Flucht beobachteten. Ihm blieb nichts anderes übrig, als die Sache weiter durchzuziehen.

Glücklicherweise schaute der Bremser nicht in die Richtung des Bankräubers. Er ging von Waggon zu Waggon und überprüfte die Schmierung an den Achslagern der Drehgestelle und Räder. Wenn die Messingmuffen, die sich in den Drehgestellen befanden, nicht ausreichend geschmiert wurden, konnte sich das Achsende durch die Reibung gefährlich überhitzen. Dann konnte die Achse unter dem Gewicht des Waggons brechen, was eine Katastrophe zur Folge haben würde.

Als der Bankräuber vorbeiradete, schaute der Bremser nicht einmal auf. Stattdessen kümmerte er sich um seine Arbeit, um die Inspektion zu beenden, bevor der Zug nach Tonopah aufbrach, von wo es weiter nach Sacramento ging.

Der Lokführer war bereits mit seinen Messinstrumenten beschäftigt und vergewisserte sich, dass er genug Dampf hatte, um den schweren Zug in Fahrt zu bringen. Der Bankräuber hoffte, dass der Bremser nicht zurückkam und Zeuge

wurde, wie er in seinen privaten Güterwaggon stieg. Schnell öffnete er das Schloss und schob die Tür zurück. Er warf das Fahrrad hinein, kletterte eine schmale Leiter zur Türöffnung hinauf und zog den schweren Geldsack über die Schwelle.

Sobald er im Waggon war, spähte der Bankräuber am Zug entlang. Der Bremser kletterte gerade in den Dienstwagen, in dem die Zugmannschaft untergebracht war. Es gab keinerlei Anzeichen dafür, dass er den Bankräuber in seinen Waggon hatte steigen sehen.

Als der Bankräuber sicher in seinem palastartigen Waggon war, ruhte er sich aus und las den *Rhyolite Herald*. Er fragte sich, was die Zeitung wohl am folgenden Tag über den Banküberfall und den ermordeten Direktor und Kassierer schreiben würde. Wie schon so oft zuvor hatte er keine Gewissensbisse. Die Toten beschäftigten ihn nicht weiter.

Neben der Frage, wie der Bankräuber und Mörder spurlos verschwinden konnte, gab ein Karren, der außerhalb der Stadt auf der Straße nach Bullfrog gefunden wurde, den Ermittlern Rätsel auf. Der Karren war leer und anscheinend von einer Puppe gelenkt worden. Der Suchtrupp, der ihn fand, war verwirrt.

Sheriff Josh Miller zählte zwei und zwei zusammen, doch sein Verdacht brachte ihn nicht weiter. Nichts ergab irgendeinen Sinn. Der Täter hatte keine Spuren hinterlassen.

Der Bankraub und die Morde in Rhyolite waren ein weiteres ungelöstes Rätsel.

4

Der Himmel war wolkenlos, und ein lebhaftes Blau breitete sich wie eine Decke über die Stadt Denver, Colorado. Die Temperatur lag bei angenehmen fünfundzwanzig Grad.

Isaac Bell schloss die Tür seines Prunkgemachs und verließ den Zug über die Plattform am Heck des Pullmanwagens. Er blieb stehen und blickte auf den Glockenturm der im gotischen Stil erbauten Union Station. Das imposante zweigeschossige Gebäude war vierhundert Meter lang und aus Gestein der Rockies errichtet.

Die mit Pfeilspitzen besetzten Zeiger der großen Uhr standen auf zwanzig vor zwölf. Bell zog seine Golduhr aus der Westentasche seines maßgeschneiderten Leinenanzugs und blickte hinauf zu den Zeigern, die auf römische Ziffern zeigten. Bei ihm war es 11 Uhr 43. Er lächelte zufrieden, weil er genau wusste, dass die große Turmuhr drei Minuten nachging.

Er ging in Richtung Gepäckwagen den gemauerten Bahnsteig entlang, fand seine Koffer und winkte einem Gepäckträger. »Mein Name ist Bell. Könnten Sie dafür sorgen, dass meine Koffer ins Brown Palace Hotel gebracht werden?«

Der Mann grinste breit, als Bell ihm eine Goldmünze in die Hand drückte, und rieb sie beinahe ehrfürchtig. »Ja, Sir, ich bringe sie persönlich hin.«

»Ich erwarte außerdem eine große Holzkiste, die mit einem späteren Zug kommt. Können Sie dafür sorgen, dass sie ins Depot der Union Pacific gebracht wird?«

»Ja, Sir, ich kümmere mich darum.« Der Gepäckträger grinste noch immer, während er die Goldmünze rieb.

»Das wäre sehr freundlich von Ihnen.«

»Darf ich Ihnen das abnehmen?«, fragte der Mann und zeigte mit einem Nicken auf den Koffer in Bells Hand.

»Danke, den trage ich selbst.«

»Soll ich Ihnen ein Taxi rufen?«

»Das wird nicht nötig sein. Ich nehme die Straßenbahn.«

Bell schlenderte durch das hohe Bahnhofsfoyer mit den majestätischen Kronleuchtern, vorbei an Reihen hochlehniger Wartebänke aus Eichenholz und hinaus durch den Haupteingang, der von griechischen Zwillingssäulen flankiert wurde. Er überquerte die Wyncoop Street in Richtung 17th Street und ging unter dem neu errichteten Mizpah Arch hindurch, einem torartigen Bogen, auf dem zwei amerikanische Flaggen wehten und der errichtet worden war, um Zugreisende